

Paper-ID: VGI_199619



Ostarrichi – Österreich: Millenniumsjahr 1996

Anneliese Stoklaska

VGI – Österreichische Zeitschrift für Vermessung und Geoinformation **84** (2), S. 117–118

1996

Bib_TE_X:

```
@ARTICLE{Stoklaska_VGI_199619,  
Title = {Ostarrichi -- {"0}sterreich: Millenniumsjahr 1996},  
Author = {Stoklaska, Anneliese},  
Journal = {VGI -- {"0}sterreichische Zeitschrift f{"u}r Vermessung und  
Geoinformation},  
Pages = {117--118},  
Number = {2},  
Year = {1996},  
Volume = {84}  
}
```



Ostarrichi – Österreich Millenniumsjahr 1996

Österreich feiert 1996 ein Millennium. Tausendjahrfeiern in der Geschichte haben in Österreich, aber auch im übrigen Europa große Tradition, zeugen sie doch von einer langen und meist ehrwürdigen Geschichte und vergegenwärtigen Ereignisse der Vergangenheit, zumeist allerdings nur in ihren erinnerungswürdigen positiven Facetten. Mit Millenniumen waren in der Vergangenheit auch Heilserwartungen verknüpft, so meinte die christliche Welt des Jahres 1000, daß mit dem Jahrtausendwechsel das Reich Christi beginnen werde.

1000 Jahre sind also Anlaß, den Geist der Vergangenheit zu verlebendigen, Geschichte Revue passieren zu lassen und Identität, die sich aus jenem tausend Jahre zurückliegenden Ereignis ergibt, zu betonen und vertiefen. Da auch ein gemeinsamer Name ein wesentlicher identitätsstiftender Faktor sein kann, könnte man das festliche Gedenken an das Jahr 996 als eine Art Namenstag Österreichs bezeichnen.

Denn vor tausend Jahren - formal am 1. November 996 - wurde erstmalig in einer Urkunde der Name „Ostarrichi“, eine Frühform des heutigen Namens von Österreich, schriftlich festgehalten. Dieser Umstand bedeutet weder, daß es Österreich erst seit tausend Jahren gibt, noch daß dieser Name quasi schlagartig ab diesem Datum verwendet worden wäre. Vielmehr hält diese Urkunde lediglich erstmals in schriftlicher Form fest, was wahrscheinlich schon seit geraumer Zeit durchaus üblich war, nämlich den Landstrich südlich der Donau als Ostarrichi zu bezeichnen. Kaiser Otto III. schenkte also 996 dem Bistum Freising (Bayern) dreißig Königshufen Land (entspricht etwa 1000 Hektar) mit allem, was dazugehört, seien es Wälder, Jagden oder Bienenweiden, in Neuhofen an der Ybbs, in Ostarrichi. Soweit der auf einen Güterübertrag reduzierte Inhalt des Kaiserdiploms.

Ostarrichi bedeutet wörtlich „Ostland“, eine Bezeichnung, die für verschiedene ausgedehnte Landstriche verwendet wurde. Zu Ende des 10. Jahrhunderts allerdings blieb diese Bezeichnung an dem schmalen Landstrich zwischen Enns und Traisen südlich der Donau quasi hängen. Ostland oder plaga orientalis, terra orientalis, regio orientalis waren Namen, die schon in früheren Jahrhunderten für die Karolingische Grenzmark, die allerdings Pannonien und auch die heutigen Bundesländer Steiermark und Kärnten umfaßte, verwendet wurden. Als Pannonien zu Beginn des 10. Jahrhunderts an die Awaren verloren ging und Kärnten 976 ein selbstständiges Herzogtum wurde, blieb von der plaga orientalis nur der schmale Landstrich über. Insofern besitzt die Ur-

Ostarrichi – Austria Year of millennium 1996

In 1996 Austria celebrates a millennium. In history millenary celebrations have a long tradition in Austria and also in the rest of Europe since they are evidence of a long and in most cases venerable history and bring to mind events of the past, mostly however only in their positive facets which are worth being remembered. In the past expectations of salvation were linked to millenaries as well. The Christian world of the year 1000, for instance, thought that with the turn of the millennium the Kingdom of Christ would begin.

Thus a period of thousand years is a good occasion to revive the spirit of the past, to pass history in review and to emphasize and deepen identity which results from this thousand-year-old event. Since a common name can be an essential factor to build up identity as well the festive remembrance of the year 996 could be described as a kind of name day of Austria.

Because thousand years ago - formally on November 1st, 996 - the name „Ostarrichi“, an early form of the present name of Austria, was written down in a document for the first time. This fact neither means that Austria has only existed for thousand years now nor that this name was in a way suddenly used from that day on. This document rather merely puts down in writing for the first time what probably was already quite common practice for considerable time, namely to refer to the region south of the Danube as Ostarrichi. In 996 Emperor Otto III. gave thirty „Königshufen“ of land (which is about one thousand hectares) in Neuhofen an der Ybbs in Ostarrichi to the diocese of Freising (Bavaria) with whatever might be belonging to it, woods, hunts or honey-producing plants. So much for the content of the emperor's diploma which merely referred to a transfer of land.

Ostarrichi literally means „Ostland“, a term which was used for different extensive tracts of land. At the end of the 10th century, however, that term in a way stuck to the narrow tract of land between Enns and Traisen, south of the Danube. Ostland or plaga orientalis, terra orientales, regio orientalis were names which were already used in earlier centuries for the Karolingische Grenzmark which however included Pannonia and today's Austrian federal provinces of Styria and Carinthia. When at the beginning of the 10th century Pannonia was lost to the Avars and Carinthia became an independent dukedom in 976 only this narrow tract of land remained of the plaga orientalis. This document is of fundamental significance in so far as it records this

kunde grundsätzliche Bedeutung, als sie diesen Umstand festhält. Wie zeittypisch der Name Ostarrichi war, beweist auch, daß er bereits 998 wieder in einem Kaiserdiplom festgehalten wurde.

Soweit zum tausendjährigen Namenstag. Aus Ostarrichi ist längst Österreich geworden und wir, die Österreicher des Jahres 1996, wollen das Millennium zum Anlaß nehmen, Selbstreflexion zu betreiben, wo wir und wofür wir stehen. Die Rahmenbedingungen für Österreich haben sich in tausend Jahren total verändert und es ergibt sich daher nicht nur die Frage nach unserer Vergangenheit, sondern – wesentlich fruchtbarer – nach unserer Gegenwart und vor allem unserer Zukunft.

„Österreich geht weiter“, in Zeit und Raum, und diesem Weitergehen entspricht auch die thematische Ausrichtung bzw. die Gestaltung des Millenniums. „AUF-brüche“, „Grenzenloses Österreich“ – diese Leitlinien und -motive signalisieren Offenheit, Dynamik, aber auch die Bereitschaft, den eigenen Standort zu überprüfen. Grenzenlos heißt nämlich nicht, daß alle Grenzen abgeschafft werden. Ohne Grenzen keine Kulturen. Die Grenzen nach außen, ebenso aber auch die Grenzen nach innen müssen überprüft werden, inwiefern sie den Anforderungen des ausgehenden 20. Jahrhunderts standhalten.

Österreich nimmt seine Grenzenlosigkeit zunächst wohl dort wahr, wo es sie auf Grund der Wirren am Anfang des 20. Jahrhunderts mehr oder weniger freiwillig abstreifen mußte, in Mitteleuropa, denn trotz seiner Einbindung in die Europäische Union, die den ökonomischen und politischen Zustand der Beinahe-Grenzenlosigkeit verspricht, ist Österreich bestrebt, einen ebenso grenzenlosen Zugang zu den östlichen Nachbarn zu finden und zu erhalten.

Grenzenloses Österreich ist in gewisser Hinsicht auch ein Traum. Ein Traum, der von einer Zeit kündigt, die davon lebt, daß nationale Grenzen und Vorurteile im menschlichen Zusammenleben keine Rolle mehr spielen. Ein Traum, daß Österreichs einmalige Erfahrungen mit Grenzen in diesem besonderen Teil Europas reaktiviert werden und zur Findung Europas beitragen.

Österreich muß tausend Jahre, nachdem sein Name zum erstenmal urkundmäßig erschienen ist, sein Verhältnis zu Europa neu definieren. In diesem Sinn ist auch das Zitat von André Gide zu verstehen: „Wer nicht bereit ist, das Ufer lange Zeit aus den Augen zu verlieren, wird niemals neue Länder entdecken.“¹⁾

Anneliese Stoklaska

¹⁾ zitiert nach: E. Busek: Gedanken zur Europäischen Identität Österreichs, Symposium „Grenzenloses Österreich“, BMWF, April 1994.

fact. How typical of the time the name Ostarrichi was is also shown clearly by the fact that it was already used in an Emperor's diploma again in the year 998.

So much for Austria's thousand-year-old name day. Ostarrichi has long become Austria and we, the Austrians of the year 1996, would like to take the millennium as an opportunity for self-reflection in order to find out where and what we stand for. The conditions for Austria have totally changed in the past thousand years, thus giving rise to questions not only for our past but also – far more relevant – for our present and above all our future.

„Austria progresses“ in time and space and it is to this progress that also the thematic orientation or the organization of the millennium corresponds. „Uprises“, „Boundless Austria“ – these guidelines and leading motives signalize openness, dynamics but also the willingness to examine one's own position. The term boundless doesn't mean that all boundaries are done away with. Without boundaries there are no cultures. The boundaries towards the outside and in the same way also those towards the inside have to be examined in order to find out in how far they withstand the demands of the end of the 20th century.

In the first place Austria seizes her boundlessness no doubt in a region where she had to give it up more or less voluntarily due to the turmoil at the beginning of the 20th century, namely in central Europe, because Austria, in spite of her accession to the European Union which promises an economic and political state of near-boundlessness, endeavours to find and keep an equally boundless access to her Eastern neighbours.

In certain respect boundless Austria is also a dream. A dream which tells of a time when national borders and prejudices are no longer of importance in human social life. A dream that Austria's former experiences with boundaries in this particular part of Europe will be reactivated and will contribute to the finding of Europe.

Austria has to redefine her relationship to Europe thousand years after her name had been written down in a document for the first time. It is in this sense that the quotation of André Gide has to be understood: „Wer nicht bereit ist, das Ufer lange Zeit aus den Augen zu verlieren, wird niemals neue Länder entdecken.“ (This quotation can be paraphrased as follows, „Someone who is not willing to lose sight of the shore for a long time will never discover new countries.“¹⁾)

Anneliese Stoklaska

¹⁾ quoted from: E. Busek: Gedanken zur Europäischen Identität Österreichs, Symposium „Grenzenloses Österreich“, BMWF, April 1994.